Mittwoch, 10. März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9013.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ︀ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ︀ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. März. Abgeordnetenhaus. Berathung des Etats des Cultusministeriums. Windthorst (Meppen) bemängelt die Zunahme der Ausgaben und wünscht einen katholischen Cultusminister neben einem evangelischen, mindestens aber die Wiederherstellung der katholischen Abtheilung dieses Ministeriums. Der Cultusminister hebt hervor, daß die Mehrausgaben nur den Anträgen des Landtages entsprächen und die übrigen Ausgaben den Bedürfnissen angepaßt seien. Die Confession des Cultusministers komme nicht in Betracht, derselbe habe nur seine Pflichten als Staatsminister zu erfüllen. Die gleichfalls von Windthorst (Meppen) und Kantak Namens der Polen bekämpfte Position für den kirchlichen Gerichtshof wird mit dem Antrag Windthorst (Bielefeld), nach welchem die Mitglieder dieses Gerichtshofs statt einer Remuneration eine feste Besoldung erhalten sollen, genehmigt. Die Positionen für die Universitäten werden unter Annahme von Resolutionen bewilligt, nach welchen die bleibenden Ordinariate im Etat besonders gekennzeichnet und vor der Creirung neuer Professuren die betreffenden Facultäten gutachtlich vernommen werden sollen. Die Debatte gelangt bis zum Schluß der Positionen für die Universitäten; überall werden die Anträge der Budgetcommission angenommen. Nächste Sitzung findet Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung steht der Antrag wegen der Rechtsverhältnisse der Altkatholiken.

Berlin, 9. März. Bei der heutigen Verhandlung gegen den früheren Redacteur der „Germania", Kosiolek, wegen verschiedener Preßvergehen beantragte der Staatsanwalt eine dreijährige Gefängnißstrafe und die sofortige Verhaftung des Angeklagten, um die Staatsbürger gegen fernere Beleidigungen desselben zu schützen. Der Urtheilsspruch wurde bis Sonnabend Nachmittag ausgesetzt.

Stockholm, 9. März. Der Reichstag nahm den Commissionsantrag, ziemlich gleichlautend mit der Regierungsvorlage, an, wonach die Offiziere und die Unteroffiziere in der eingetheilten Armee künftig baar bezahlt werden sollen. Der gesammte Grundbesitz und alle Einnahmen, die bisher zur Lohnbeschaffung dienten, sollen dem Staate zufallen. Dieser Beschluß ist der erste Schritt zur Abschaffung des Indeltasystems.

Christiania, 9. März. Der Storthing nahm mit 82 gegen 28 Stimmen den Anschluß Norwegens an die dänisch-schwedische Münzconvention an.

BVC. Das Pferdeausfuhrverbot.

Als die Nachricht bekannt wurde, der Kaiser habe das Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen des deutschen Reiches vollzogen, gerieth die Börse im ersten Augenblicke in eine so gedrückte Stimmung, wie wenn mit jener Maßregel ein unumstößlicher Beweis dafür geliefert wäre, daß der Friede Europa's ernstlich gefährdet sei. Erst nach längerer Ueberlegung machten diese Befürchtungen einer ruhigeren Anschauung Platz. Man sagte sich nun, daß das Verbot auch sehr wohl auf militärisch-technische, wie auf volkswirthschaftliche Rücksichten zurückgeführt werden könne und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen gar kein Grund vorliege, etwas Anderes als solche Rücksichten als die Veranlassung zu betrachten. In der That ist diese Ansicht zweifellos richtig. Mag immerhin der Wunsch, einen Rachekrieg gegen Deutschland zu führen, in den Herzen vieler Franzosen sehr lebhaft vorhanden sein, so ist doch Frankreich gerade jetzt ganz und gar nicht im Stande, an die Realisirung desselben zu denken, und die französische Regierung hat auch keineswegs an baldige kriegerische Unternehmungen gedacht, indem sie den Massenankauf von Pferden anordnete, sondern hatte dabei factisch nur die Durchführung der neuen Armee-Organisation im Auge. Andrerseits besitzt Deutschland aber nicht einen solchen Pferdereichthum, daß es im Stande wäre, davon dem Auslande größere Massen abzugeben, ohne seine eigenen Interessen zu schädigen oder mindestens zu gefährden.

Der Bedarf an Pferden beträgt im Falle eines Krieges für die gesammten deutschen Armeen: für die Feldtruppen 187,000 Pferde, für die Reservetruppen 45,170 Pferde, für die Besatzungstruppen 42,680 Pferde, für die Landesvertheidigungstruppen 14,000 Pferde, im Ganzen 288,850 Pferde. Bei dieser Zahlenangabe ist noch nicht darauf gerechnet, daß der Krieg den Pferdebestand der Truppen eben so sehr, wenn nicht in noch höherem Grade, wie den der Menschen, verringert und felddienstunfähig macht, weswegen fortdauernd Nachschübe an frischen Pferden stattfinden müssen. Von der gesammten Kriegsstärke der deutschen Armeepferde sind im Frieden bei den Truppen mit Einschluß der Stäbe ꝛc. etwa 120,000 vorhanden, so daß im Falle einer allgemeinen Mobilmachung sofort noch beinahe 170,000 Pferde beschafft werden müssen, abgesehen wiederum von den während des Krieges zu Nachschüben erforderlich werdenden Thieren. Da es nun ein militärisch äußerst wichtiger Grundsatz ist, alle Vorkehrungen so zu treffen, daß die Heeresleitung hinsichtlich des Bezuges der Armeebedürfnisse nicht auf das Ausland angewiesen ist — die Russen haben mit Rücksicht auf diesen Grundsatz mit colossalen Kosten ihre großartigen Gußstahl-Fabriken bei Petersburg und im Gouvernement Perm angelegt —, so dürfte schon aus den eben angegebenen Zahlen erhellen, daß die deutsche Reichsregierung alle Ursache hat, jederzeit der Pferdezucht, dem Pferdebestande ꝛc. in Deutschland mit Aufmerksamkeit zu überwachen.

Wir sagten oben, Deutschland habe keinen so großen Pferdereichthum, daß es davon dem Auslande viel abgeben könne. Leider ist die amtliche Statistik noch nicht so ausgebildet, daß sie bezüglich der Pferdezucht aus allen Theilen des Reiches zuverlässige Zahlenangaben enthielte; aber es sprechen andre Thatsachen für diese Behauptung. Die Pferde für die Armee werden als Remonten oder als Augmentationspferde beschafft. Erstere dienen der Friedensarmee und erhalten eine für ihren speciellen Dienst berechnete Ausbildung; Letztere kommen bei der Mobilmachung zur Erhöhung des Friedensstandes zur Einstellung. Auch Preußen war früher selbst hinsichtlich des Bezuges seiner Remonten auf die pferdereichen Gegenden von Polen, Ungarn und Rußland angewiesen, es hat indessen dahin gebracht, daß es jetzt selbst die Augmentationspferde aus dem Inlande beziehen kann. Um dies zu ermöglichen, war es nöthig, große Gestüte und Remonte-Depots anzulegen. Von den Gestüten ist das bedeutendste Trakehnen, welches einen regelmäßigen Etat von 15 Hauptbeschälern, 300 Mutterpferden und 1020 jungen Pferden hat und zu welchem ferner einer der vom littauischen Landgestüt ressortirenden Marställe mit ebenfalls 15 Hauptbeschälern und 300 Mutterpferden gehört. In den Remonte-Depots werden die jungen, aus den Gestüten zur Armee bestimmten, sowie andere jung auf Märkten, von Händlern ꝛc. angekaufte Pferde bis zur Abgabe an die Regimenter, das ist bis zum Alter von 4¼ bis 5 Jahren, untergebracht. Selbstverständlich genügen die Bestände der Depots aber nicht zur Augmentation im Falle einer Mobilmachung. Es muß dann im Lande zusammengekauft werden, was brauchbar ist, und da die Armee grundsätzlich nur Wallache und Stuten verwendet, so müssen erfahrungsmäßig bei den Augmentationskäufen oftmals sogar nicht ganz fehlerlose Pferde genommen werden, um nur die erforderliche Zahl zusammen zu bringen. Unter solchen Umständen muß es bedenklich erscheinen, wenn selbst im tiefsten Frieden dem gesammten deutschen Pferdebestande Tausende von felddiensttüchtigen Thieren — Frankreich soll den Auftrag zum Ankauf von 10,000 deutschen Pferden gegeben haben — entzogen werden, denn diese Abnahme würde nicht allein momentan wirken, sondern auch für die Zukunft einen Einfluß üben, weil dadurch naturgemäß auch die Pferdezucht beeinträchtigt würde.

Daß Deutschland übrigens keinen Ueberfluß an Pferden hat, beweist unter Anderem auch der Umstand, daß die Pferdepreise bei uns stets wesentlich höher stehen, als beispielsweise in Ungarn und in Rußland. Wäre dem nicht so, so würde es sich nicht rentiren, aus den genannten Ländern bei uns Pferde zu importiren und es hat der Pferde-Import nach Deutschland bis heute nicht aufgehört*). Ein weiterer Beweis ist auch das rapide Steigen der Pferdepreise bei jeder Mobilmachung. Wir haben also keinen Ueberfluß an Pferden, wir brauchen unsere Pferde selbst und es ist wirthschaftlich absolut falsch, das zu verkaufen, was man selbst braucht.

In ruhigen Zeiten kann es nun allerdings keinerlei Nachtheile haben, wenn ein mäßiger Exporthandel mit Pferden getrieben wird, sobald derselbe aber plötzlich große Dimensionen annimmt, ist wenigstens in den hauptsächlich betheiligten Theilen des Reiches Pferdemangel zu befürchten und diesen abzuwenden, beziehungsweise ihm vorzubeugen, ist die Pflicht der zuständigen Behörden. Das ist der Gesichtspunkt, von welchem aus das Verbot der Pferdeausfuhr betrachtet werden muß.

*) Während sich die Pferde-Ausfuhr aus Deutschland im Jahre 1872 auf 28,741, im Jahre 1873 auf 26,193 Stück bezifferte, belief sich die Einfuhr auf 59,267 resp. auf 60 891 Stück, so daß also in diesen beiden Jahren 64,224 Stück mehr eingeführt als ausgeführt sind.

Deutschland.

△ Berlin, 8. März. Der Bundesrath hat beschlossen und zwar zunächst für die Zollbauten auf Bremischem und Hamburgischem Gebiete, daß die von dem preußischen Finanzminister bezüglich der Ausführung fiscalischer Bauten für die preußischen Provinzial-Steuerbehörden erlassenen Vorschriften, soweit deren Kosten ganz oder theilweise von der Zollgemeinschaft zu tragen sind, in Anwendung kommen sollen und daß in Ansehung derjenigen Neubauten und Reparaturen mit einem Kostenaufwand von mehr als 3000 und 9000 Mk., welche auch in Zukunft nur auf Grund besonderer Genehmigung des Bundesraths vorgenommen werden dürfen, das preußische Finanzministerium ermächtigt sein soll, in dringenden Fällen die Ausführung solcher Bauten, vorbehaltlich der nachträglichen Bewilligung des Bundesrathes, zu genehmigen. Die Beobachtung eines den preußischen Einrichtungen analogen Verfahrens war vom Reichskanzler ausdrücklich beantragt worden, weil man in Preußen damit besonders gute praktische Erfahrungen gemacht hatte. — Die Einleitungen zur Feststellung einer Entscheidung des Bundesrathes über Gewährung von Geldmitteln für eine deutsche Nordpol-Expedition durch Vorprüfung seitens einer wissenschaftlichen Commission sind dieser Tage getroffen worden. — Als Nachtrag zu dem diesjährigen Staatshaushaltsetat ist dem Abgeordnetenhause noch zugegangen: der Etat der Einnahme und Ausgabe der Verwaltung des vormaligen kurfürstlich-hessischen Haus-Fideicommisses für 1875. Hierdurch treten dem Etat des Finanzministeriums hinzu: An Einnahme 77,000 Mk.; an Ausgabe der Verwaltung des vormaligen kurfürstlichen Haus-Fideicommission-Fonds 754,700 Mk., an Apanagen, Renten, Abfindungen ꝛc. 898,304 Mk.; der Abgang in der bisherigen Civilliste des verstorbenen Kurfürsten beträgt jährlich 900,000 Mk. Davon sind für die sechs Tage des laufenden Jahres, welche der Kurfürst noch erlebte, in Abzug zu bringen 14,794 Mk. Hiervon aber geht die vertragsmäßig an Preußen zu zahlende Summe mit 13,098 Mk. ab, so daß wirklich zu zahlen sind 1695 Mk. und rund erspart werden 898,304 Mk. Dieser Nachtragsetat ist von einer erläuternden Denkschrift begleitet. Da die Einnahmen, wie oben bemerkt, 77,000 Mk., die dauernden Ausgaben 754,700 Mk. betragen, so beträgt der Zuschuß 677,700 Mk., dazu kommen an einmaligen Ausgaben 52,300 Mk., so daß im Ganzen zuzuschießen bleiben 730,000 Mk. Es geht aus dem Entwurf hervor, daß die Auflösung der besonderen Fideicommißverwaltung in Aussicht genommen ist. Die einzelnen Zweige derselben sollen, soweit sie nicht ganz fortfallen, auf die zuständigen Ressorts der Staatsverwaltung übergehen.

Stettin, 8. März. Bekanntlich sitzt hier der Socialdemokrat Grottkau im Kreisgerichtsgefängniß seine Strafe ab. Derselbe hatte sich in seiner Zelle eine Feile zu verschaffen gewußt und versuchte mit dieser Schlüssel zu verfertigen, entweder um sich davon zu machen oder seine Mitgefangenen zu besuchen. Er wurde indeß bei dieser Arbeit betroffen und soll jetzt als fluchtverdächtig in Ketten geschlossen sein. Wie die anderen Strafgefangenen wird er mit Cigarrenmachen beschäftigt. — Gestern in der Mittagsstunde kehrte die fünfzehnjährige Tochter des am Bollwerk wohnenden Kaufmanns Kantorowicz vom Schlittschuhlaufen über das Eis der Oder nach Hause zurück und gewahrte in einem zwischen zwei Schiffen befindlichen Loche, in welches sie hineingerathen waren, die beiden Söhne des Kaufmanns Steffen, im Alter von fünf und sieben Jahren, in größter Gefahr zu ertrinken. Schnell entschlossen, eilte das beherzte junge Mädchen hinzu und gelang es ihr mit großer Anstrengung und eigener Lebensgefahr, beide Knaben zu retten.

φ Posen, 8. März. Das Lehrer-Collegium der hiesigen städt. Realschule I. O. hatte beim Magistrate den Fortfall der öffentlichen Prüfung am Schlusse des Schuljahres beantragt, ist aber kürzlich dafür beschieden worden, den alten Gebrauch beizuhalten. Der Bescheid soll hauptsächlich nach einem Gutachten des an die Arnsberger Regierung als Schulrath berufenen frühern Rectors der Mittelschule, Hielscher entworfen sein und trifft offenbar das Richtige. Viele Lehrercollegien sind die öffentlichen Prüfungen gram, nicht so sehr, weil sie die Eitelkeit und das unnütze Hervordringen von Eltern, Schülern und vielleicht auch von einzelnen Collegen mißbilligen, sondern vorzugsweise deshalb, weil der Zweck solcher Prüfungen, die den Zusammenhang zwischen Haus und Schule, zwischen Eltern und Lehrer-Collegium vermitteln sollen, nur in sehr unvollkommener Weise erreicht wird, da die Eltern meist zu wenig Theilnahme zeigen und nur in den Stunden, für die gerade

---

Der tolle Graf.

Wien, 7. März.

Vor kurzer Zeit ist er gestorben, ohne daß es ihm mehr vergönnt gewesen wäre, auch nur Einen seiner Streiche noch auszuführen, wegen deren er verrückt gescholten wurde, ohne daß auch nur Einer der zahllosen Briefe, die er während der letzten Jahre in der Stube, welche den Geisteskranken gefangen hielt, geschrieben hatte, an den Ort seiner Bestimmung gelangt wäre. Und von der Brust seiner hohen Verwandtschaft mag sich ein Alp gewälzt haben, als die Nachricht einlangte, „Onkel Dominik", das fünfundsechzigjährige enfant terrible der Familie, sei hinübergegangen in jenes Land, „von deß' Bezirk kein Wand'rer wiederkehrt".

Seit wann der Mann Cyniker — oder, wie es in Gesellschaftskreisen hieß, „verrückt" — gewesen, wissen wir nicht, auch nicht warum; die's wissen, erzählen's nicht weiter, und was die Leute, die's nicht wissen, davon fabeln, das soll man nicht niederschreiben. Aber wie er zuletzt war, so haben ihn die Wiener seit Jahren gekannt. Sie haben ihn gesehen, den bei aller äußern Vernachlässigung stattlichen alten Herrn mit dem langen, in Zöpfe geflochtenen grauen Vollbart, der so entsetzlich nach Moschus roch, wie er Tag um Tag von seiner Wohnung in der Praterstraße um die Mittagsstunde etwa auf den Stefansplatz wanderte, zuweilen, wenn er etliche Kinder beisammen sah, wohlgefällig lächelnd stehen blieb, in die Tasche griff und Geld unter sie warf, dann Leute, denen seine Erscheinung neu war und die da standen starrend und mit halb offenem Munde, so malitiös satyrisch lächelnd fixirte. Sie wußten's, wenn er, auf dem Stefansplatz angelangt, einen Fiaker miethete, um in den zweihundert Schritte entfernten Matschakerhof zum Mittagessen zu fahren, daß er jetzt, die Uhr in der Hand, im Wagen sitzen werde und daß kein Fiaker sich unterstehen würde, vor Ablauf einer vollen Stunde vor dem genannten Gasthof zu halten. Sie kannten seine Art und erzählten es gerne dem Neuling, daß „der Kinsky" — die Wiener sprechen sehr familiär von Denen, die sie kennen — zu Mittag „eine Halbe" Milch verzehre, dann sich sämmtliche vorräthige Mehlspeisen vorsetzen lasse, von jeder koste und den Rest durch reichliche Ueberstreuung mit Pfeffer und Salz ungenießbar mache.

Und wie sie seine Tagesordnung kannten, so ward auch flugs jedes Stückchen bekannt, durch welches der reiche Sonderling der exclusiven Gesellschaftsklasse, welcher er angehörte, tausend „horreurs" zu bereiten wußte. Einmal hängte er statt tropischer Vögel zwei schön gewaschene Pudel in mächtigen Käfigen vor seine Fenster; gelegentlich einer besonderen Feier — deren Anlaß uns entfallen ist — benützte er die verbrauchtesten Fußdecken zur Decoration seiner Hausfront, und die Polizei war in heller Verzweiflung darüber, was da zu thun wäre, denn der Herr Graf war sehr grob und ließ sich ungerne etwas in das hineinreden, was er seine „eigenen Angelegenheiten" nannte.

So gerne man den modernen Diogenes ignorirt hätte, das ging doch nicht an. Man konnte ihm im Grunde keinen Irrsinn zur Last legen, und war er wahnsinnig, so lag doch Methode darin; wenn er viel Geld ausgab — er hatte es, er konnte es thun, und im Verhältnisse zu seinem bedeutenden Vermögen waren seine Ausgaben durchaus nicht verschwenderische zu nennen; aus seinen „verrücktesten" Unterhaltungen sah immer eine ziemliche Dosis Vernunft heraus, nicht solche Vernunft, wie sie für den Verkehr in sogenannter guter Gesellschaft für nöthig erachtet wird, aber doch so viel, wie man jedem Sonderling zuerkennt, und was er anstellte, war nie ohne witzige — wenn auch zumeist grob witzige Pointe. So hat man es ihm zum Beispiel lange nachgetragen, als er auf einer glänzenden Soirée seiner Schwester, der Frau Fürstin Liechtenstein — die er regelmäßig, obzwar sie im Winter stattfanden, im schwarzen Frack und gelber Nankinghose besuchte — den jungen Prinzen bei der Hand erfaßte, zur Thüre hinausführte, ihm draußen mit Hülfe einer kleinen Scheere sehr gründlich und sauber den Boden aus den Beinkleidern schnitt und ihn dann in den Saal zurückführte und nicht eher von der Hand ließ, bis nicht die ganze Gesellschaft sich von dem Körper-Teint des armen Kleinen durch Ocular-Inspection die genaueste Kenntniß verschafft hatte. Man sieht zwar dergleichen öfter bei den Blasengeln auf Kirchengemälden, aber in natura pflegt das nicht einen Programmpunkt bei fürstlichen Soiréen zu bilden, und diese „Bloßstellung" des jungen Prinzen war darum von außerordentlicher Wirkung. Später einmal hat der junge Prinz als „Sprecher" bei ultramontanen Meetings ganz andere Blößen als damals gezeigt, wo ihn „Onkel Dominik" in so unschuldiger Weise bloßgestellt hat.

Der „tolle Graf" liebte auch Ausflüge in die Umgegend, welche wohl zu seinen süßesten Abenteuern gehörten. Da hatte er immer Gelegenheit, mit Leuten zusammenzukommen, die ihn nicht kannten und denen seine fremdartige Erscheinung eine Scheu einflößte, welche ihm sehr zu schmeicheln schien. Da hatte er denn seine Freude daran, ein paar beherztere Bauernburschen, die seinen Lockrufen folgten, zu bezechen, bis sie recht lustig wurden und ihren gar nicht prüden Wist leuchten ließen. Dafür zahlte er ihnen die Zeche, freilich manchmal in sonderbarer Weise, wie einmal in Netz, wo er kaltblütig ein Fläschchen aus der Westentasche zog, einen Klebstoff daraus auf den Tisch goß und dann eine Zehner-Note darauf festpickte, so daß der Wieth, um zu seinem Gelde zu kommen, ein Stück aus dem Tisch heraussägen mußte.

Einmal kam die Nachricht nach Ischl, wo sein Bruder Eugen lebte, „Onkel Dominik" habe Lungen-Entzündung und liege schwer krank in Wien darnieder. Die Frau Gräfin reiste flugs hierher und fand den Herrn Schwager mitten im Winter beim offenen Fenster sitzen, die Beine in einem mit kaltem Wasser gefüllten Schaff und dabei zitterte er im Fieber. Gleichzeitig kamen Mahnungen aus hochgestellten Kreisen, den gar zu ungenirten Mann doch zu überwachen, der in seinen despectirlichen Urtheilen über Personen und Verhältnisse seiner Zunge ohne Rücksicht die Zügel schießen ließ — und bald sah man den „tollen Grafen" nicht mehr auf der Straße.

Er war als irrsinnig in eine Privat-Heilanstalt gebracht worden. Sein seit Jahren nicht geschnittenes und nicht gewaschenes Haar, das mit der Zeit sich vollständig verfilzt hatte, war unter der Scheere gefallen und sein Humor war von da an dahin. Nur hinaus wollte er wieder, in die Welt, doch das konnte ihm nicht gewährt werden. — Im Sommer, den er immer in Aussee verbrachte, sah man ihn oft am Rande des Sees stehen, wie er Ducaten hineinwarf, und wenn sie langsam durch das klare Wasser niedersanken bis auf den Grund, da sah er ihnen träumend nach. Da lagen sie dann auf dem Seegrund, die holte keiner herauf von den Menschen, die doch so am Golde hängen. Er aber verachtete das Gold, weil er es hatte, und die Menschen, weil er sie haben konnte, wozu immer er sie wollte, mit Hilfe eben dieses Goldes.

(Dtsch. Ztg.)

kein Entschuldigungsgrund vorgebracht werden kann, ehrenhalber zu erscheinen pflegen. Die Gleichgiltigkeit des Publikums gegen die öffentlichen Prüfungen ist in der That beklagenswerth groß; ob die Schuld allein an ihm liegt, ob auch die Weise, solche Schulacte anzuordnen und durchzuführen, an vielen Stellen manches zu wünschen übrig läßt, und die Indifferenz der Eltern und Freunde der Schulanstalt veranlaßt, soll hier nicht untersucht werden: ein Grund, die ganze Einrichtung fallen zu lassen, liegt indeß durchaus nicht vor. Wenn die öffentliche Prüfung nicht besucht wird, so gestalte sie sich zu einer Schulprüfung innerhalb des Lehrer-Collegiums und biete den einzelnen Collegen die gewiß nicht unwillkommene Gelegenheit, über den Gang der Schule sich im Einzelnen und im Ganzen eine genaue und ungeschminkte Vorstellung zu machen, damit von diesem Punkt aus Gutes erhalten und gemehrt, Schlechtes vermindert und weggeschafft werden könne. Das Lehrer-Collegium soll einen Organismus bilden, und das ist nöthig, um den Zweck der Schule in rechter Art zu erfüllen. Gegenseitiges Beschauen ist zur Herbeiführung eines solchen gewiß nicht unbrauchbar. Der Director zumal einer größeren Anstalt kann diesen organischen Zusammenhang allein nicht herstellen, wenn man auch annehmen dürfte, daß nur geeignete Persönlichkeiten alle unsere höhern Schulanstalten leiteten, es bedarf dazu noch einiger anderer Mittel, und eines der vornehmsten unter ihnen bilden die exact abzuhaltenden Schulprüfungen. Man kann es daher dem Posener Magistrate nur Dank wissen, daß er gegentheiligen Wünschen nicht beigetreten ist. — Die neue Gesetzesvorlage unseres Cultus-Ministers ist auch hier mit der höchsten Genugthuung entgegengenommen. Der lange Kirchenstreit wird dadurch bedeutend abgekürzt werden, wenn auch diejenigen Rechte behalten, welche schon vor Jahr und Tag den jetzt vorgelegten Entwurf als die einzige Nothwendigkeit in Aussicht genommen hatten. Die Curie ist immer frecher geworden, sie hat nie an den Ernst des staatlichen Widerstands geglaubt, sie hat die Theorie der moralischen Eroberungen gegen sich angerufen erblickt, und nicht einmal in irrelevantesten Aufforderungen der Regierung Folge gegeben. Jetzt wird man schon andere Saiten aufziehen, und wenn nicht, dann geben wir wenigstens nicht mehr blankes Geld, um den Ungehorsam zu belohnen. Aber das Werk ist noch lange nicht vollendet; in den Reihen der Verwaltung muß endlich auch jene Entschiedenheit merkbar hervortreten, die eine würdige Ausführung der Anordnungen des Ministers Falk garantirt, und es wird Sache der Presse sein, den Minister zu informiren und ihn vor Anstellungen zu bewahren, die, um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen, kein correcter Ausdruck seiner Intentionen zu sein scheinen.

Kiel, 7. März. Die Matrosen der K. Kriegsmarine und die Soldaten des Seebataillons sind seit einigen Tagen mit der neuen Mauser-Jägerbüchse bewaffnet worden. Es ist dadurch für eventuelle Landungen der combinirten Matrosen- und Seesoldaten-Landungs-Compagnien eine gleichmäßige Feuerwirkung erzielt. Die Matrosen-Unteroffiziere (Maaten), welche bei den Landexercitien mit dem Entersäbel bewaffnet waren, haben jetzt das Haubajonett als Seitengewehr erhalten. Auf höheren Befehl sind in der Marine neuerdings Schießübungen der Seeoffiziere und Matrosen-Unteroffiziere mit Revolvern eingeführt worden.

Frankreich.

— In Versailles waren am Sonnabend Gerüchte über eine in Nancy entdeckte bonapartistische Verschwörung der dortigen Garnison in Umlauf, deren Verzweigungen angeblich bis Paris reichen sollen.

Spanien

Madrid, 5. März. Die Gustav-Angelegenheit ist geregelt, in so fern als die spanische Regierung die Verantwortlichkeit für die von den Carlisten begangenen Frevel auf sich genommen hat. Also nur im Allgemeinen. Was aber die Einzelheiten der Entschädigung und Aehnliches betrifft, so liegt die Sache noch im Stadium der Untersuchung, und da diese natürlich vorläufig der spanischen Regierung überlassen bleiben muß, so wird der Verlauf derselben nicht umhin können, ein spanischer, das heißt, ein sehr langsamer zu sein. Einstweilen läßt sich indessen noch hoffen, daß der Ausgang zu keinen Mißhelligkeiten führen wird.

Aus Madrid vom 1. März schreibt man der „K. Z.": Nach dem Sprüchworte: „Wo ein Aas ist, versammeln sich die Adler", hat sich seit dem deutsch-französischen Kriege eine ganze Reihe Abenteurer deutscher Herkunft in dem vom Bürgerkriege heimgesuchten Spanien eingefunden. Diese brodlosen Glücksritter haben meistens einmal der preußischen Armee, theilweise sogar als Offiziere, angehört, waren wegen irgend eines moralischen Gebrechens ausgemerzt worden und haben hier das Ansehen, welches Deutschland und seine Armee im Auslande besitzt, gründlich ausgebeutet und gemißbraucht. Das Erste, womit die Ankömmlinge sofort nach dem Freudenrausche der ersten Bekanntschaft hervorzurücken pflegten, war die interessante Offenbarung einer „augenblicklichen" Geldverlegenheit. Man nahm Darlehen in Anspruch, große, wenn's ging, bis zu Tausenden von Realen, verschmähte auch kleine nicht. Handwerker, die man in Anspruch genommen, um die Toilette zu vervollständigen, zogen mit langen Rechnungen auf und mit längeren Gesichtern ab. Die Gasthofbesitzer von San Sebastian, Bilbao, Santander, Logronno, Madrid hatten ebenfalls Tausende von Realen auf dem Kerbholz und höchstens hinterlassene Reise-Effecten zur Bezahlung. Sogar der Generalstab, der einige dieser Leute in sein Gefolge aufgenommen, sah seine Börse bedroht. Die Gesellen sahen sich bald erkannt, aber Rücksichten der verschiedensten Art, namentlich die Achtung vor dem deutschen Namen, erleichterten es diesen Schlachtenbummlern, ihr Gewerbe Monate und Jahre lang zu treiben. Einige dieser Leute haben Spanien verlassen mit Zurücklassung großer Schulden und leider auch einer großen Saat von Mißtrauen und Voreingenommenheit gegen Jeden, der sich als Deutscher bekennt. Die hier weilenden deutschen Correspondenten haben aus naheliegenden Rücksichten lange gezögert, die Sache vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Der Generalstab, bei dem wir mehrmals klagbar wurden, verhehlte uns die eigene Mißbilligung jenes Treibens nicht, verwies uns aber auf unsere Selbsthilfe und duldete nach wie vor die Tagediebe in seinem Gefolge. Jetzt, nachdem der hervorragendste, ein gewisser Ludwig Müller, in Valencia seinem Treiben die Krone aufgesetzt, indem er mit einem neuen Genossen, Al. Spelz, auf gekauften, aber nicht bezahlten Rossen das Weite gesucht hat, um sich, wie man sagt, einer carlistischen Partida anzuschließen, ist es an der Zeit, öffentlich zu erklären, daß dieser Müller in keinerlei Verbindung mehr mit der deutschen Armee steht, aus der er ehrengerichtlich ausgeschieden worden ist, eben so wenig wie der erwähnte Genosse, der in Folge criminellen Vergehens aus der sächsischen Armee ausgewiesen worden. Die Thatsachen sind nunmehr auch in spanischen Zeitungen zur Kenntniß des hiesigen Publikums gebracht worden, und wir dürfen hoffen, daß die öffentliche Meinung in Spanien ihre Ansicht über Deutschland und die deutsche Armee überhaupt nicht von dem ehrvergessenen Treiben einzelner verirrter Subjecte beeinflussen lassen wird.

England.

London, 7. März. Lord Aberdare hat einen langen Brief über den großen Strike und die Arbeitssperre in Süd-Wales veröffentlicht, in welchem er dringend die Arbeiter auffordert, von ihrer Hartnäckigkeit abzulassen. Seit August sei der Preis für die Tonne Kohlen um volle 2 S. gefallen, und die vorgeschlagene Lohnherabsetzung würde die Kosten für die Tonne Kohlen nur um 9 D. ermäßigen, so daß die Kohlengruben-Besitzer immer noch 1. S. 3 D. auf die Tonne verlieren müssen. Lord Aberdare erklärt, in Anbetracht dieser und anderer Umstände sei es unmöglich, den Widerstand noch zu vertheidigen, und dürfen die Arbeiter auf keinen Erfolg hoffen.

Danzig, 10. März.

—§ Stuhm, 8. März. Die pro 1875 angesetzten Kreisabgaben belaufen sich auf 75,702 Rℓ, wovon 67,902 Rℓ für die Kreis-Communalkassenbeiträge incl. der Chausseevorarbeiten und der Rest von 7800 Rℓ für Chausseezwecke excl. der Vorarbeiten bestimmt sind. Bei der Repartition der Kreis Communalkassenbeiträge trifft der höchste Satz von 5517 Rℓ die Stadt Christburg, demnächst steht unser Ort mit 3378 Rℓ, während auf die Ortschaften Baumgarth, Lichtfelde und Posilge resp. 3200, 3133 und 2888 Rℓ entfallen. Die niedrigste Summe von 1 Rℓ 1 ₰ trifft den Ort Neukrug. — Seitens des Gemeindekirchenraths ergeht so eben an die Guts- und Gemeindevorstände der evangelischen Kirchengemeinden von Stuhm und Kleczewko die Aufforderung, neue Verzeichnisse der evangelischen Ortseingesessenen an die betreffenden Rendanten einzureichen. Es heißt in jener Aufforderung: „In die Verzeichnisse sind auch diejenigen evangelischen Bewohner, welche keine Klassensteuer zahlen, mit aufzunehmen, da beschlossen ist, dieselben nach einem fingirten Klassensteuersatze von 1 Rℓ 50 ₰ zum Personal-Decem heranzuziehen". Als Normalsatz für den Personal-Decem hat man für die Gemeinde Stuhm 30 ₰ und für die Gemeinde Kleczewko 25 ₰ pro Mark der Einkommen- resp. Klassensteuer festgesetzt. — Die in Altmark bestehende Privatbank (e. G.) veröffentlicht jetzt ihren Geschäftsbericht pro 1874; der Kassenbestand beträgt 7867 Rℓ, Wechselbestand 220,239 Rℓ, Credite in laufender Rechnung 78,000 Rℓ; die aufgenommenen Depositen betrugen 265,233 Rℓ, die Mitglieder-Guthaben 25,708 Rℓ, der Reservefonds 4223 Rℓ und Zinsen 10,942 Rℓ; Reingewinn 3056 Rℓ, Dividende 8 Procent. Die Zahl der Mitglieder ist von 285 auf 353 Personen gestiegen.

Thorn, 7. März. Das Comité hiesiger Damen, welches bereits gegen Ende v. J. zusammengetreten war, um eine Stiftung zu begründen, aus welcher alternde und erwerbsunfähig gewordene Privat-Lehrerinnen gegen drückende Nahrungssorgen geschützt werden sollen, hat sich nunmehr zu einem Verein für diesen Zweck erweitert, und ein „Statut des Lehrerinnen-Pensionsverein" ausgearbeitet, welches das Datum des 6. Februar 1875 trägt. Das Comité hat am 6. März eine Berathung gehalten, in derselben wurde der zur Zeit vorhandene Kassenbestand auf 875 Rℓ festgestellt, auch die Aussicht begründet, daß die von dem Comité zusammengebrachten Mittel bis zum Abschluß der Quartals-Rechnung die Höhe von 1000 Rℓ erreichen würden. Demnächst sprach das Comité der Frau Dr. Meyer Dank aus für die Veranstaltung des Concerts am 4. März; dieses Concert hat eine Netto-Einnahme von 330 Rℓ gebracht. Das Statut wurde unter die Mitglieder vertheilt. Ueber das Regulativ, nach welchem die Pensions-Gewährung oder Stipendien-Vertheilung zu geschehen hat, wird eine im Mai anzusetzende Versammlung beschließen, in welcher alle diejenigen stimmberechtigt sein werden, die sich bis dahin durch ihre Unterschrift verpflichtet haben, jährlich einen Beitrag von mindestens 3 Rℓ zu der Stiftung zu zahlen. Ein großer Ertrag wird aus einer Verloosung erwartet, zu deren Veranstaltung in der Provinz Preußen der Hr. Oberpräsident bereits die Genehmigung ertheilt hat. Es sollen in dieser Verloosung als Gewinne Bücher, Bilder, Statuetten und andere Kunstsachen, auch Möbel, gegeben werden, und wird der Verein seiner Zeit die Bitte um Gewährung geeigneter Gegenstände öffentlich aussprechen.

(Th. Ztg.)

Friedrich Kiel's „Christus".

Wie unter den Festen der christlichen Kirche Weihnachten das Fest Gottes des Schöpfers und Vaters ist, so Ostern das seines Sohnes Jesu Christi, Pfingsten das des heiligen Geistes. Und wenn der Collin'sche Gesangverein um die Weihnachtszeit in passender Weise Haydn's „Schöpfung" zur Aufführung brachte, so wird er in der Osterzeit nicht minder angemessen Kiel's „Christus" aufführen. Freilich sind diese beiden Compositionen in vieler Beziehung verschieden, und müssen es ja auch sein: jenes ein altbekanntes Werk, dies nur von den Musikfreunden einiger Großstädte gehört, aber des höchsten Lobes gewürdigt; jenes der Ausdruck kindlicher dankbarer Freude am Dasein und an der reichen Schönheit der Welt, dieses der vollgiltige Ausdruck der Hingebung an das erhabenste Mysterium der Menschen-Erlösung. Und so könnte man fortfahren: in musikalischer Hinsicht jenes ein reizendes Aggregat von verschiedenen Schönheiten, dem das pikante Interesse musikalischer Malerei überall zur Seite steht; dieses ein einheitlich musikalisch-dramatisches Werk höchster Conception, aufsteigend vom Einzugsjubel des jüdischen Volkes als einer sehr weltlichen Bethätigung bis zum Transcendentalen, was nur der Glaube erfassen kann: zum Opfertode Christi, bei dem die Felsen erbeben, und zur Auferstehung als der Bekräftigung seiner göttlichen seligmachenden Sendung.

Wie oft ist nicht schon in größeren zusammenhängenden Compositionen das Leiden Jesu Christi musikalisch behandelt worden! wie verschieden fielen dabei die Texte aus, je nach dem theologischen Standpunkte des Verfassers und der gerade herrschenden Auffassung der Zeit! und wie verschieden die Musiken, je nach den Mitteln, welche der Componist (oft der Cantor in einer kleinen Stadt oder gar auf einem Dorfe) für sein Opus zur Verwendung bringen konnte! Dabei ist jedoch im Allgemeinen ein Unterschied zu machen in der Art der Verwendung und zugleich in Betreff des Umfanges: ein künstlich variirter Choral, eine Motette von ein paar Sätzen, eine Cantate etwa bestehend aus einem Chore, einer Arie und wieder einem Schluß-Chore, alles dies schließt sich seiner Bestimmung gemäß, wie die Messe dem katholischen, so dem protestantischen an, und hat für sich keinen besonderen Zweck. Ein Oratorium dagegen, eine Musik von 20, 30, 40 Nummern, für viele verschiedene Soli, Chor oder mehrere Chöre und Orchester, selbst mit Orgel, hat keine unmittelbare Verbindung mit dem Cultus, und gehört auch nicht eigentlich in die Kirche (wo es ohnehin meistens in akustischer Beziehung sehr schlecht angebracht ist), sondern in den Concertsaal, der eine dauernde und behagliche Vertiefung in die religiöse Wirkung der Musik ohne Schaden für die Gesundheit zuläßt. Wie Händel's erhabene Compositionen bekanntermaßen meistens vor leeren Bänken, oft nur vor seinem königlichen Gönner und wenigen Begleitern aufgeführt wurden, so mag auch Seb. Bach bei seinen Concerten in der Leipziger Thomaskirche nicht eben zu großen Andrang erlebt haben, obwohl damals solche Kirchen-Concerte gratis stattfanden. Beide Kunstheroen schufen ihre jetzt bewunderten Werke sub specie aeternitatis (im Hinblick auf ewige Dauer), sie haben diesen Zweck auch erreicht. Bach nahm das schlichte Bibelwort des Evangelisten Matthäus (resp. Johannes) und unterbrach den epischen Faden der Erzählung, von einer Tenorstimme immer wieder aufgenommen, bald durch sehr kurze dramatische Chöre voll Leben und Leidenschaft, um den Eindruck des Erzählten zu verstärken, bald in anderer Weise durch Lyrisches, Gefühlvolles und dies wiederum theils in der Form von Arien, theils anticipando in der von getragenen Chören, besonders christlichen Chorälen, die er sich gleichsam von allen Hörenden gesungen oder mitgesungen dachte. Händel, dessen Stimmung beim Componiren des „Messias" nach seiner eigenen Aussage eine ganz überirdische war, wie ihn auch die Bildsäule in der Westminster-Abtei mit himmelwärts gewandtem Blicke darstellt, fand es gleichwohl nöthig, das Band zwischen Oratorium und Kirche zu lösen. Was an Passions-Musiken von diesen beiden Heroen componirt war, schloß sich entweder als Miserere, Stabat Mater, Lamentationes an den katholischen Cultus an, oder lockerer an den protestantischen in deutscher Sprache und während kaum ein Cantor es ganz unterlassen mochte, etwas Selbstcomponirtes vorzubringen, kamen für die Trägeren und Ungeschickteren ganze Sammlungen und Jahrgänge von Kirchenmusiken heraus. Auch an besondern Passions-Musiken fehlte es nicht: so gab Vulpius und Gesius (beide um 1600), 100 Jahre später Joh. Theile, dann Lüders (c. 1730), Telemann („Seliges Erwägen"), dann Rolle (8 Passionen) u. A. dergleichen heraus, seitdem der Notenstich in verschiedenen Methoden verbreiteter geworden war. Ihnen schlossen sich mit allgemeineren Passions-Musiken an: Wetzke (c. 1780), Doles, Jomelli (c. 1760), Graun (dessen „Tod Jesu" das verbreitetste derartige Werk im Sinne des Rationalismus wurde), und um den Schluß des Jahrhunderts: J. A. P. Schultz, Hensel, Salieri, Kreuser, Weigl, Schicht (das Ende des Gerechten), Bergt (2), Weinlig (mehre Passionen), Weyse, Stab, Stork, Kellner; seit 1820: Fr. Schneider (Christus der Meister), Witt (der leidende Heiland, 1820), Mühling (Leidensfeier Christi), Elsner (große Passion, 1838), Hermy (der Erlöser, 1833), denen sich Mendelssohn mit seinem unvollendet gebliebenen „Christus" anschließen wollte. Als von speciellerer Art und enger in Wahl des Stoffes sind etwa zu erwähnen: Rungenhagen (Einzug Christi in Jerusalem, c. 1820), Drobisch (des Heil. letzte Stunden, c. 1825), Otto (mit dems. Titel, 1849), Schneider (Gethsemane und Golgatha), Beethoven (Christus am Oelberge), Haydn (7 Worte des Erl. am Kr.), Uber (die letzten W., c. 1800) u. A. Die Auferstehung behandelten in specieller Weise: Scheibe (c. 1750), Westemholz (c. 1770), Weigl und Kunzen (c. 1800), Wiegand (c. 1810), Sämann (c. 1820); die Auferstehung und Himmelfahrt Grund (c. 1825) u. s. w. Kennt man auch nur einen kleinen Theil von diesen Musiken näher, so muß man doch schon erstaunen über die Mannigfaltigkeit in Text und Behandlung, und es ist gewiß heutzutage nicht leicht, außer für einen genialen Componisten hierin ganz seinen eignen Weg zu gehen. Beethoven z. B. hat in seiner großen Messe ein musikalisch bewunderungswürdiges, aber vom religiösen Standpunkte größtentheils frivol und weltlich zu nennendes Werk hingestellt und so ist auch sein „Christus am Oelberge", abgesehen von dem unverhältnißmäßigen Ueberwiegen des Instrumentalen, wozu den Meister seine vorzügliche Begabung hinzog, allzu subjectiv und trägt dem eigentlichen, erhabenen, religiösen Stoffe gar wenig Rechnung. Haydn hatte darum nicht so unrecht, ihn einen Heiden zu nennen; denn religiöse, christliche Gefühle können durch jenes Werk wohl bei Niemandem erregt werden. (Noch mehr zu Gunsten einer opernhaften ohrenfälligen Musik den religiösen Gegenstand ganz zu vergessen, war Rossinis trauriges Verdienst in seinem leider vielbeliebten Stabat Mater). Weit besser hätte wohl Mendelssohn, wenn ihn nicht ein frühzeitiger Tod fortgerafft hätte, die Doppelaufgabe in seinem „Christus" gelöst; das beweisen zur Genüge die Bruchstücke daraus, welche auch hier vor einigen Jahren vom Collin'schen Vereine in der Trinitatiskirche zu Gehör gebracht wurden. Hatte er doch auch, gestützt auf eingehende Studien seines Vorbildes Bach, bereits in seinem „Paulus" (und auch in seinem „Elias" und in kleineren Werken) gezeigt, wie ernst er es nahm, die ältere christliche Musik mit Benutzung der neuen Mittel und Kunstformen zu erneuern und zu vertiefen. Er hätte auch wohl vermocht, die für Manchen noch zu herbe Ernsthaftigkeit der Bach'schen Musik mit der Ohrgefälligkeit einer Graun'schen sammt ihren „dankbaren Partien" zu schöner Mischung zu vereinigen, und diese Paarung des Starken und des Milden hätte gewiß einen guten Klang gegeben.

Dem Kiel'schen Werke, dessen Aufführung als ein bedeutsames Ereigniß in der Kunstgeschichte unsrer Stadt nahe bevorsteht, ging in der Zeit das noch umfassendere Werk von Fr. Liszt voraus (c. 1855), welches ähnlich dem Mendelssohn'schen die gesammte Geschichte Christi zum Gegenstande hat, und sich in die 3 Theile gliedert: Weihnachten, Epiphania und Christi Tod und Auferstehung. Jener erste Theil besteht aus einer Einleitung, der Verkündigung des Engels (Pastorale), dem Stabat mater speciosa, dem Hirtenspiel an der Krippe zu Bethlehem, dem Marsche der 3 Könige (!). Der zweite Theil umfaßt die Seligpreisungen, das Pater noster, die Gründung der Kirche (?!), das Wunder des Seesturmes und den Einzug in Jerusalem. Im dritten Theile finden wir einen Trauergesang des Stabat mater dolorosa, eine Osterhymne und das Resurrexit. Der Text ist der lateinischen katholischen Bibel (Vulgata) und der katholischen Liturgie entnommen und steht schon darum, sodann auch namentlich wegen des sehr begünstigten Marien-Cultus, dem protestantischen Empfinden fern. Christus als Person tritt trotz dem Titel nur zweimal mit sehr wenigen Worten auf; nur die Christus-Idee ist es, was durch des Componisten Kunst in die Erscheinung treten soll. Er schrieb das Werk voll symbolischer Abstraction zu einer Zeit, wo der heutige aufregende Kampf zwischen Staat und Ultramontanismus noch gar nicht abzusehen war, nur als katholischer Musiker. Enthusiastische Verehrer finden darin nicht nur das Wesen der Kraft und der Liebe (?) enthüllt, sondern eine Darstellung des absoluten Wesens Gottes durch die Quinte (!), u. dgl. m. Ob es zur (unabsichtlichen Verherrlichung seiner Kirche dienen kann und wird, ist mehr als zweifelhaft.

Selbstverständlich ruht das Oratorium Fr. Kiel's auf wesentlich andern Grundlagen, und nur darin kann man eine Aehnlichkeit finden, daß bei seinem ebenfalls sehr umfassend angelegten Plane auch er nicht umhin konnte, den Text etwas aphoristisch zu gestalten, gleichsam nur Bilder aus der Geschichte Christi zu geben, nicht eine einfache biblische Erzählung, wie sie z. B. Bach's große Passionsmusik ganz wörtlich und nur mit Einschaltung von Chorälen, nach zwei Capiteln des Matthäus giebt. Kiel behandelt im ersten der drei Theile: Christi Einzug in Jerusalem, die Einsetzung des Abendmahls, die Scenen am Oelberge; im zweiten (sich sogleich anschließenden): Petri Verleugnung, Christi Verurtheilung durch den Fanatismus und seine Freisprechung durch Pilatus, seine Kreuzigung; im dritten seine Auferstehung. Die Worte, sehr gedrungen und präcis, sind dem biblischen Evangelientexte entnommen und setzen Bekanntschaft mit der Geschichte Christi voraus, um den Zusammenhang ganz zu verstehen, — eine Voraussetzung, die wohl kein Hörer unbillig finden wird.

Die Verbindung der verschiedenen Elemente des Textes durch einen epischen Faden (den Evangelisten Bachs) hat Kiel verschmäht, und das Dramatische herrscht entschieden vor, namentlich in dem zweiten lebhaftesten Theile, welcher den Gipfel des Inhaltes bildet und mit einem gewaltig orchestrirten Chore schließt, der zugleich der einzige benutzte Choral ist („Wer nur den l. G."). Merkwürdig und erstaunenswerth ist bei den großartigen Nummern, also den Chören, vor allen Dingen dies, daß K. den angemessensten dramatischen Ausdruck der Situation mit der vollkommensten Beherrschung der althergebrachten contrapunktischen Formen gleichsam spielend vereinigt, und daß so namentlich seine Fugen mit glücklich gewählten Themen meistens so leicht dahinfließen, als verstände sich das Alles von selbst, und könnte nicht anders sein. Damit ist freilich durchaus nicht gesagt, daß seine Musik leicht zu bewältigen sei; im Gegentheil gehört sie (wie auch sein hier früher zweimal aufgeführtes Requiem) zu den schwierigsten Aufgaben für einen Gesangverein, selbst für einen sehr tüchtigen und geübten. Die Themen der langathmigen Chöre sind an sich sehr originell und neu, obwohl dem Gegenstande entsprechend, und die kurzen Sätze zum Ausdrucke der Volksleidenschaften sind mindestens ebenso schwierig wie jene dort in der Bach'schen Passionsmusik; aber wie lebendig wirkt das auch Alles zum Ausdrucke! so z. B. die Verwerfung des Judenkönigs Christus: „Wir haben keinen König denn den Kaiser!" „Weissage!" „Kreuzige ihn!" — dabei ist das Orchester in möglichst selbstständiger Weise reich bedacht und nicht minder ist das bei den ausdrucks-steigerungsvollen Recitativen der Fall. Höchst wirksam ist besonders das Orchester bei der tröstenden Rede Christi zum reuigen Sünder und am großartigsten bei jenem milden Chorale am Schlusse des zweiten Theiles. Um den gesanglichen Theil in dramatischer Weise zu gestalten, bedarf K. freilich ein ansehnliches Personal, außer Christo sind thätig: Pilatus, der Hohepriester, die Pharisäer, die Jünger insgesammt und einzeln Petrus, Judas, Thomas, die beiden Schächer am Kreuze, ein Knecht und eine Magd, die beiden Marien, zwei Engel und endlich die jüdische Volksmenge. Einen idealen (christlichen) Chor, der nach Analogie des antiken sich theilnehmend über das Vorgehende und zwar hier mit tiefem Schmerze äußert finden wir nur in jenem eben bezeichneten Schlußchore des zweiten Theiles. Wie sich bei völliger Beherrschung der musikalischen Form der richtige sachgemäße Ausdruck erreichen läßt, zeigen namentlich die Chöre: „Hosianna!" (am Anfange), „Kreuzige ihn!", „der du den Tempel Gottes —", und dann von den sanfteren: „Singet dem Herrn —", „Wir gingen in der Irre", und „Wer wird den Tag —". Hierin ist K. ein würdiger, glücklicher und zugleich selbstständiger Nachahmer Bach's, sowie man sonst hie und da den Einfluß Händel's oder Mendelssohn's verspürt, aber auch nur vorübergehend und ohne irgend sclavische Nachahmung. Beim „Hallelujah" z. B. kann man sich natürlich nicht enthalten, an Händel zu denken, sowie bei dem Chore „Wie lieblich sind —" an Mendelssohn; und doch, wie eigenartig gestaltet der Componist sofort die bezüglichen gleichen Texte, so daß man von ihm festgehalten und gefesselt, bald die älteren Klänge vergißt. Gar merkwürdig ist auch der Alt-Chor, der zum Abendmahle ladet, in seiner rührenden fast melodielosen Schlichtheit. Diese ist überhaupt im characteristicum unseres Meisters: auch in den Arien und Arioso's verschmäht er es entschieden, dem Herkömmlichen oder Ohrenschmeichelnden irgend welche Concession zu machen, oder gar eine Arie durch fließende Melodik, durch die Ausstattung mit Coloraturen, effectvollem Schlusse oder dergleichen zu empfehlen. Jede

Nummer der Art ist vielmehr nur der reine und einfache Ausdruck des Wortes, so daß K. hier (wenigstens in thesi) mit R. Wagner zusammenstimmt. Etwas mehr Concession an den Wohlklang finden wir in dem Chore am Anfange: „Unser Reigen“, welcher sich in zartrührender Weise an Mendelssohn mahnend fortbewegt, während dagegen ein andrer: „Wie lieblich“ zwar äußerlich an diesen Componisten erinnert, aber wesentlich strenger gehalten ist.

Die bisherigen Werke Kiel's, von denen wir hier sein Requiem kennen, nämlich außer diesem seine Messe, sein Tedeum, sein Stabat mater und einige kleinere bewegen sich in den großen Formen des katholischen Kirchenstils; dagegen kann man sagen, daß er sich mit diesem entschieden dem protestantischen Oratorium zuwendet, wenn auch vielleicht vom katholischen Standpunkte die überaus milden Worte Christi, die er im dritten Theile an Simon Johanna richtet, als Beweis des Katholisirens könnten verwerthet werden. Wir haben jedenfalls in diesem „Christus“, wie ein auswärtiger Bericht sagt, gegenüber vielen unsoliden, zopfigen, sentimentalen Charfreitagsmusiken von Graun und Andern „die langsam gezeitigte Frucht eines hoch gestimmten Talentes, eines tiefen und reichen musikalischen Wissens und eines heiligen Kunsternstes, der keiner Mühe weicht“. In den zahlreichen Berichten, welche vorliegen, werden zwar viele Nummern mit gleichem Lobe anempfohlen, dennoch aber hebt Dieser Dieses, Jener abweichend Jenes ganz besonders hervor. So erscheint Einigen der erste Theil mit der herrlichen Einleitung, dem Alt-Solo, den verschiedenen Chören, namentlich dem Hosiannah und dem Klage-Chor &c. überaus schön. Andere ziehen den zweiten Theil mit seiner dramatischen Lebendigkeit vor, welche überall zum richtigen Ausdrucke kommt, zuletzt in dem wunderbaren Chorale gipfelnd: „Mein Jesus stirbt“, den das Orchester mit großartigster Malerei begleitet, um das Entsetzen der Natur bei diesem Ereignisse darzustellen, und an den sich dann eine Fuge mit schwerer Gewissensfrage anknüpft. Bei noch andern Hörern hat der dritte Theil die wunderbarste Wirkung gemacht, indem er auf den leidenschaftlich erregten zweiten Theil mit seinem weltumfassenden Inhalt und seinen menschlichen Vorgängen, wie eine himmlische, beseeligende Beruhigung folgt und den Auferstandenen in wahrhaft überirdischem Lichte verklärt. Wie die Zurufe „Maria!“ und „Rabbuni!“ bei der Aufführung in Berlin und Leipzig gewirkt haben, wird von mehreren Seiten als unbeschreiblich bezeichnet. Das ganze Werk nennt eine Berliner Zeitung: „eine wahrhaft geistliche Musik, durchdrungen von echtem Christenthum, worin Christus der Gottmensch, nicht blos der Edle, der Gerechte, der Weise von Nazareth erscheint.“ Wenn Mendelssohn der sentimentalen Zeitströmung vielfach Rechnung trug, so thut dies Kiel gar nicht, sondern behält stets nur seinen eigentlichen erhabenen Zweck vor Augen, ohne nach Popularität irgendwie zu haschen. Und dennoch versichert ein Berliner- und ein Leipziger Blatt ganz ausdrücklich, diese Musik sei ein populäres Meisterwerk, geeignet nicht blos für den gelehrten Musiker, für den Grübler, für den phantastischen Romantiker, sondern für den gesunden charaktervollen Sinn, für alles Schöne und Gute, wie er überall in den Besten unseres Volkes lebt. Von Chorälen als der verständlichsten und eindringlichsten Musikgattung hat K., wie schon gesagt, nur den einen beim Tode Christi zur Verwendung gebracht, und auch diesen in höchst wunderbarer Weise, namentlich im vollsten Gegensatze zu Seb. Bach. Bei den anderen Chören bewährt er meistens eine Kunst der polyphonen Gestaltung, wie sie gewiß kein andrer lebender Componist in gleichem Grade besitzt. Betrachten wir nur drei von ihnen: In dem dramatischen Chore: Wir haben keinen König denn den Kaiser“ sind die beiden Themata mit einer wahrhaft Bach'schen Sicherheit und Schlagfertigkeit in einander gefügt, so daß auch nicht eine Füllnote Raum findet. Und dann wieder z. B. der Schlußchor des ersten Theils: „Wir gingen alle in der Irre“, wie malerisch und ausdrucksvoll ist dieser lyrische Chor, und wie mächtig steigert er sich um gleichsam die Nothwendigkeit des zweiten Theiles (Christi Opfertod) zu erweisen. Drittens endlich jener Schlußchor des zweiten Theils, wo die bebenden Felsen durch das gewaltig dahinbrausende Orchester und andrerseits die feste Glaubensfreudigkeit in dem christlichen Chorale als Gegensätze tief ergreifend wirken, und zum Abschlusse dieser Gegensätze der Meister dann auf einem Cantus firmus eine ruhig und majestätisch einherschreitende Fuge aufbaut. Voraussichtlich wird mancher mit den Solicompositionen nicht recht einverstanden sein. Die Recitative sind nicht von der landläufigen italienischen Art, sondern mehr, um mit dem verdienten Mor. Hauptmann zu reden, „gothisch“, d. h. gediegen, ernst, deutsch, durch ungewöhnliche Intervalle den Personen und Sachen angemessen; die Partie des Erlösers verlangt einen fast idealen Stimmumfang des Baritonisten; bei der Aufführung in Berlin,*), Ostern 1874, wurde sie wesentlich verändert, aber dafür sang sie auch Stockhausen wunderschön, mit vollster Hingebung und künstlerischer Discretion, mit dem ganzen Adel seiner noch immer herrlichen Stimme. Ihm eiferten Otto, Schmock und die Andern rühmlich nach. Es steht zu erwarten, daß Hr. Glomme ebenfalls die Eigenthümlichkeit und Hoheit seiner diesmaligen Aufgabe in richtiger Weise erfassen wird. Die tiefere weibliche Partie, welche namentlich Prophetenworte zu singen hat und durchaus nicht ohrenfällige, einschmeichelnde Melodik mit sich bringt, erfordert um so mehr alle Wirkung durch den Zauber der Stimme und deren künstlerische Verwendung; dies war es, was Fr. Joachim ihr in einer Weise entgegenbrachte, daß alle Berichte des höchsten Lobes voll sind. Wir haben die beste Aussicht, daß auch bei uns die Partie vortrefflich besetzt sein wird. Frl. Kling, welche ihre ersten Lorbeeren in Berlin pflückte und dann bei Musikfesten in Crefeld, Winterthur u. s. w. großen Ruhm einerntete, hat auch die betreffende Partie im „Christus“ in Leipzig (20. November 1874) mit außerordentlichem Beifalle gesungen. Es wird an ihr eine umfassende musikalische Begabung, eine sympathische und zum Herzen dringende Stimme, welche sich aller Herzen sogleich erobert, ein nobler und von jeder Manierirtheit freier Vortrag, neben der Klangfülle des Tones Sauberkeit in allem Technischen und stilvolle Auffassung der gesammten Aufgabe gerühmt. Trotz der acustischen Schwierigkeiten bei der Aufführung in Vater Bach's ehrwürdiger Thomaskirche zu Leipzig gewann sie auch dort den herzlichsten Beifall, und so dürfen wir denn nach allem hoffen, daß zunächst auch hier sich der Wunsch der Neuen Berliner Musikzeitung in würdigster Weise erfüllen wird: „Das Meisterwerk Kiel's möge seinen Weg finden zu allen auswärtigen, ernst strebenden Kunstgemeinden“.

Prof. Brandstäter.

*) Vom früher Stern'schen, jetzt Stockhausen'schen Vereine, unter Radecke, im Concertsaale der Reichshallen, 8. April 1874; zweite Aufführung gleich danach.

Vermischtes.

Berlin. Am Sonnabend ist die Buchdruckerei von Hickethier total ausgebrannt. Das im Verlage derselben bisher erschienene „Preußische Volksblatt“ zeigt in Folge dessen an, daß es zu erscheinen aufhört; die Abonnenten können sich ihr Geld zurückholen.

München, 6. März. Der Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern, Bruder der Kaiserin von Oesterreich, welcher sich bekanntlich schon seit längerer Zeit den medicinischen Studien widmet und in den letzten Jahren auch die hiesigen Kliniken frequentirte hat in der Augen-Heilanstalt des Professors Dr. August Rothmund und in dessen Gegenwart vor einigen Tagen zum ersten Mal eine noch dazu sehr schwierige Augen-Operation an einem Mann vollzogen, und zwar mit dem günstigsten Erfolg.

— Aus Paris vom 6. d. wird der Tod des Akademikers Claude Louis Mathieu gemeldet. Der Verstorbene war ein berühmter Astronom, der sich durch zahlreiche mathematische und astronomische Arbeiten ausgezeichnet hatte und in Folge dessen 1817 an Stelle Meissier's zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. Mathieu, der am 25. November 1783 als Sohn eines Schreiners in Macon geboren wurde, hat auch eine politische Laufbahn hinter sich, indem er zu wiederholtenmalen in die Volksvertretung gewählt wurde, wo er stets auf der Linken saß. Mathieu hat sich auch um die definitive Einführung des metrischen Decimal-Systems sehr verdient gemacht. Die Gattin Matthieu's war eine Schwester François Arago's.

— In Mailand macht man den Versuch, ein Drama von Heinrich Heine, und zwar den „Ratcliff“, dessen Bühnenfähigkeit sich die verwegensten Dramaturgen und Theater-Directoren nicht träumen ließen, zur Aufführung zu bringen. In der nächsten Woche wird zum Vortheile des Frl. Pia Marchi dieses Stück in einer Uebersetzung von Andrea Maffei auf dem Manzoni-Theater aufgeführt werden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 8 März

Geburten: Schlossergef. Joh. Frdr. Wilhelm Borchert, T. — Schlossermstr. Anton Ludw. Strate, T. — Tischlergef. Carl Heinr. Niebold, S. — Schuhmachergef. Joh. Jacob Frdr. Nachtigall, S. — Schlossergef. Louis Aug. Reich, T. — Arb. Georg Schmolinski, T. — Schneidermstr. Heinr. Gottl. Koch, S. — Arb. Heinr. Bahr, S. — Wwe. Anna Minkau, gb. Neubert. S. — Drechsler Frdr. Aug. Neumann, S. — Arb. Carl Forstenbacher, S. — Gpächtr. Alb. Stanisl. Grzenkowsky, S. — Unverehel. Laura Hopp. T.

Aufgebot: K. Criminal-Commissarius Carl Ferd. Richard mit Frau Anna Marie Schröder geb. Klein — Hauszimmergef. Carl Andr. Staek mit Johanna Henriette Rohde. — Tischler Herm. Albert Ebert mit Helene Therese Henriette Adrian. — Vicefeldwebel Andreas Moschall mit Johanna Konnegen. — Lieut. a. D. Friedr. Wilhelm Heinrich mit Wittwe Auguste Wilhelmine Charlotte Streller geb. Eiert.

Heirathen: Arb. Carl Aug. Koschnitzky mit Anna Pauline Jauer, — Kaufmann Gerson Turschinski mit Bertha Birnholz. — Schneidergef. Peter Kuhn mit Magdalene Leszczynski. — Polizei-Sergeant Hermann Daniel Heblke mit Marie Henriette Köth.

Todesfälle: Arb. Carl Richard Labuch, 40 J. — T. d. Arb. Julius Schlifke, 5 M. — Wwe. Franziska Gronau, geb. Willatowski, 85 J. — Arbeiterfrau Anna Marie Magdalene Krummreich, 57 J. — Frau Therese Penner, geb. Wohlgemuth, 57 J. — Wittwe Amalie Libuda, geb. Schultz, 66 J. — T. der unverehelichten Minna Janizikowski, 7 M. — T. d. unverehel. Auguste Olschewski, 1 M. — S. d. Schlossermstr. Joh. Alb. Olschewski, todtgeb. — S. d. Maurergef. Joh. Wilh. Rob. Schultz, 5 Wochen — Schneidergef. Julius Heinr. Stenzel, 50 J. — Arb. Richard Topolski, 30 J. — Wwe. Juliane Block, geb. Forkowski, 60 J. — T. d. unverehel. Amalie Auguste Domke, todtgeb..

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. März.

		Crs. v. 8			Crs. v. 8
Weizen gelber			Pr. 4½% consol.	105,70	105,70
April-Mai	179	79,50	Pr. Staatsschldſ.	91,20	91,20
Juni-Juli	183	183	Wſtp. 3½% Pfdb.	86,90	87
Rogg befest.,			do. 4% do.	96	96
April-Mai	146,50	146,50	do. 4½% do.	101,90	101,90
Mai-Juni	142,50	43	Danz. Bankverein	69	69
Juni-Juli	141,50	42,50	Lombardenser.Cp.	243	248
Petroleum			Franzosen	573	580
pr 200 ℔.			Rumänier	35,20	35,40
Spbr.-Octb.	27	27	Neue franz. 5% A.	—	104,40
Rüböl April-Mai	55.50	55 20	Oester. Creditanst.	420	412
Spbr.-Octb.	58,50	58,50	Türken (5%)	43,70	44,25
Spiritus			Oest. Silberrente	69,70	69,80
loco			Russ. Banknoten	283,30	283 30
April-Mai	58,30	58,40	Oestr. Banknoten	183,20	183,70
ung. Schatz-A. III	93,20	91,75	Wechselcrs. Lond.	20,40	—

Ital Rente 72.

Meteorologische Depesche vom 9. März.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	334,4	— 3,5	SW	lebhaft	Schnee.
Helsingfors	336,7	— 7,5	SO	mäßig	heiter.
Petersburg	338 6	—11,4	OSO	schwach	bewölkt.
Stockholm	334,7	— 0,[illegible]	S	schwach	Nebel.
Moskau .	333,1	—14,5	NW	lebhaft	bedeckt.
Memel .	334,4	0,0	SW	schwach	bedeckt, Schnee.
Flensburg	335 5	+ 3,0	SW	mäßig	trübe.
Königsberg	334,7	+ 1,2	NO	stark	bedeckt.
Danzig	335,7	+ 1,6	W	frisch	bedeckt.
Putbus	33[illegible],4	+ 1,0	W	mäßig	bedeckt, Nebel.
Stettin .	336,5	+ 2 7	WSW	schwach	bedeckt.
Helder .	333,2	+ 5 8	SW	s. stark	—
Berlin .	337,2	+ 5 0	SW	schwach	Nebel.
Brüssel . .	336,8	+10,7	SSW	schwach	bewölkt.
Köln . . .	336,5	+ 6,8	SSW	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	33[illegible],2	+ 4 6	SW	schwach	bewölkt.
Trier .	333,6	+ 7 2	S	schwach	trübe, neblig.
Paris	339,2	+ 9,0	SSO	mäßig	halb heiter.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter No. 212 bei der Handelsgesellschaft in Firma

Italiener & Fürstenberg

folgender Vermerk eingetragen worden:

der Commanditist ist seit dem 1. Januar 1875 aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist wieder eine offene Handels-Gesellschaft geworden, deren Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann Heinrich Italiener.
2. der Kaufmann Julius Fürstenberg beide zu Danzig.

Danzig, den 8. März 1875.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der Gesellschaft

Louis Loewensohn Nachfolger

folgender Vermerk eingetragen worden:

die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst Der Kaufmann Hugo Wien setzt das Geschäft mit der bisherigen Firma unter Uebernahme der Activa und Passiva fort.

Demnächst ist die Firma

Louis Loewensohn Nachfolger

und als Inhaber derselben der Kaufmann Hugo Wien zu Danzig in das Firmen-Register unter No. 967 eingetragen worden.

Danzig, den 8. März 1875.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (2311

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter No. 137 eingetragen worden, daß die Firma

Gustav Stoehr

erloschen.

Danzig, den 8 März 1875.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (2309

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge heutiger Verfügung heute eingetragen unter No. 131:

Bäckermeister **Julius Nipkow** zu Lauenburg,

Ort der Niederlassung: Lauenburg.

Firma: J. Nipkow.

Lauenburg (Pomm.), 26. Febr. 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung. (2092

Bekanntmachung.

In der **Eduard Baumgarth'schen** Concurs-Sache ist der Bürgermeister a. D. **Borchert** hier zum definitiven Verwalter bestellt.

Strasburg Westpr., d. 3. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung. (2152

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 2. März 1875 ist die Handelsniederlassung des Kaufmanns Peter Dau zu Palschau unter der Firma

P. Dau

in das diesseitige Firmen-Register unter No. 244 eingetragen.

Marienburg, den 2. März 1875.

Königliches Kreisgericht.

1. Abtheilung. (2153

Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. März d. J., Vormittags 11 Uhr, werden hierselbst **6 Stück Ochsen,** in sehr gutem Futterzustande und als Schlachtvieh geeignet, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Pr. Mark, den 6. März 1875. (2154

Königliche Remonte-Depot-Administration.

Bau eines Schlepp-Dampfers.

Bekanntmachung.

An Stelle des gestrandeten Schleppdampfers v. d. Heydt in Memel soll der Neubau eines ähnlichen kräftigeren Schleppdampfers mit Maschine von mindestens 100 nominellen Pferdekräften für den Memeler Hafen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die Bedingungen können auf Antrag von der **Königl. Hafenbau-Inspection in Memel** bezogen werden, welcher am

Sonnabend, den 27. März c., Vormittags 11 Uhr, im Hafenbaubureau in Memel

den Submissionstermin abhalten wird.

Submissionseingaben müssen **vor** Beginn des Termins **an den Baurath Bleeck in Memel mit der Aufschrift: „Schleppdampfer“ für Hafen Memel** versiegelt eingereicht, oder **portofrei** eingesandt werden.

Königsberg, den 15. Februar 1875.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern. (1673

(Verspätet.)

Den 4. März, Nachittags 4 Uhr, wurde meine liebe Frau **Auguste**, geb. **Babst**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. — Czerwinsk, 8. März 1875.
2314) **R. Hasse.**

Heute Morgen 8 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Schäferei b. Oliva, 9. März 1875.
2302) **Robert Boelcke.**

Nachruf.

In der verflossenen Nacht ist der hiesige Königl. Staatsanwalt-Gehilfe Herr **Behn** im rüstigsten Mannesalter, nach kurzer Krankheit verstorben. Die Unterzeichneten verlieren in ihm einen Berufsgenossen, der wegen seiner Pflichttreue und anerkennenswerther Amtsführung, sowie wegen der Biederkeit und Freundlichkeit seines Charakters, ihnen Allen theuer war. Sein Andenken wird in ihnen fortleben.

Marienburg, den 7. März 1875.

Der Director und die Mitglieder des Königl. Kreis-Gerichts, sowie die bei demselben fungirenden Rechtsanwalte.

Grundstücks-Auction.

Das zum freiwilligen Verkauf kommende Grundstück Röperpasse, Ecke der Hundegasse No. 10, am 12. d. M., 4 Uhr, im Bureau Heiligegeistgasse No. 76, enthält 9 heizbare Zimmer, wovon sich auch eins zum Comptoir eignet; der Laden ist für verschiedene Branchen vortheilhaft gelegen und dürfte sich der Ankauf als gute Capital-Anlage empfehlen, zumal das ganze Haus zum April geräumt werden kann. (2277

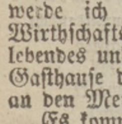
Auction
zu Jonasdorf b. Altfelde.

Montag, d. 15. März 1875,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich wegen Verkleinerung meines Wirthschafts-Inventariums untenstehendes lebendes und todtes Inventarium vor dem Gasthause des Hrn. Arndt zu Jonasdorf an den Meistbietenden verkaufen.

Es kommen zum Verkauf:
11 Pferde, 1 Jährling, mehrere hochtragende Kühe, 3 dreijährige Ochsen, 2 große Wagen, 1 Wagen mit Leitern, 1 Karrhaken, 1 großer vierspänniger Pflug, 1 Reinigungsmaschine 2c. 2c.

Kaufliebhaber ladet hierzu ergebenst ein
2139) **Ad. Tornier.**


Kniewel's **Atelier** für künstliche Zähne Heiligegeistgasse No. 25 Ecke der Ziegengasse. (9652

Gründlichen
Clavier- und Violin-Unterricht
ertheilt
Concertmeister **Rothe,** Röperg. 15.

Damen- u. Kinderkleider

werden nach der neuesten Mode sauber und billig angefertigt. **Clara Gross,**
2241) Damenschneiderin,
Langgarten 51, Seitengebäude.
Auf Wunsch auch außer dem Hause.

Strohhüte

befördert zum waschen und modernisiren nach auswärts
J. Salomon,
Heiligegeistgasse No. 121.
Neue Façons liegen zur gefälligen Ansicht. (2271

Schwedische
Jagd-Stiefel-Schmiere,

während der jetzigen Jahreszeit in jeder Haushaltung unentbehrlich und bei allen Truppentheilen schon seit vielen Jahren eingeführt, empfiehlt (141
Albert Neumann,
Langenmarkt 3, vis-a-vis der Börse.

Ein schön gelegenes, herrschaftliches
Garten-Grundstück

mit Balkon, zwei Wohnungen enthaltend, incl. feiner Möbel, ist zum April auch später zu vermiethen. Adressen erb. u. 2196 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein lebhaftes
Kruggrundstück

bei Danzig, mit guten Gebäuden, an zwei Kreuzwegen gelegen, Communication von über 4 Meil., ist für 2800 Thlr. bei 1000 Thlr. Anzahlung sofort wegen Todesfalls zu übernehmen. Eingetr. 1000 Thlr. Näheres **Hundegasse 29,** 9—11, 2—4. (2285

Ein **Grundstück,** eine Meile von Danzig und 1/4 Meile von der Chaussee, an der Radaune, mit 3 Hufen culm., gutem Boden und Wassermühlen berechtigung, welches sich auch zur Anlage einer Fabrik eignet, ist zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adr. u. No. 1925 i. d. Exp. d. Ztg. niederlegen.

Vorzügl. Nahrungsquelle.

In einer bedeutenden Provinzialstadt ist ein **Hotel** mit voller Einrichtung, wo ein- bis zweimal die Woche Tanzvergnüg. stattfinden, mit großem Verkehr sämmtl. Besitzer, welches sich zugleich zum Material- und Mehlhandel bewährt, mit Gaststall, Einrichtung zur Kegelbahn, Gebäude neu. 1 Morg. preuß. Land, baare Gefälle 90 Rℳ jährlich, ist für 8800 Rℳ, bei 2500—3500 Rℳ Anzahlung, krankheitsbalber sofort zu verkaufen. Eingetrag. 1700 Rℳ unkündb. Kaufgelderrest bleibt zu 5% 10 Jahre, auch darüber, stehen. Näheres Hundegasse 29. Vorm von 9—11 und Nachm. von 2—4 Uhr

Rohe Tabake. Java, Seedleaf, Brasil und **diverse Einlagen** verabfolgt zu den billigsten **En-gros-Originalballenpreisen** von einem Kilo **Franz Feichtmayer,** Hundegasse 29. Anzutr. 9—11 und 2—4 Uhr. (2286

Ein gut erhaltenes **Eisspind nebst Zubehör** ist billig zu verkaufen bei
2142) **W. Maschke,** Marienburg.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling engl. per Cubikmeter oder pro Ton Gewicht. (1093
C. Messing, Berlin, Französische Str. 28, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Chemische Fabrik zu Danzig.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir:
Gedämpftes Knochenmehl, aufgeschlossenes Knochenmehl, Superphosphate mit 20, 18, 16 und 14 % lösbare Phosphorsäure, **Ammoniak- und Kali-Superphosphate, schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, Kali-Salze,**
zu äußersten Fabrikpreisen unter Gehalts-Garantie.

Die Fabrik steht unter Controle des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe und der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Regenwalde (Director Professor Dr. Birner).

Preis-Courante und vollständige Analysen stehen franco zu Diensten.

Chemische Fabrik zu Danzig,
1530) **Comtoir: Langenmarkt 4.**

Kölnische Feuer-Vers.-Gesellschaft „COLONIA".

Anträge zur Versicherung gegen Feuersgefahr auf Grundstücke, Mobilien, Ernten werden entgegengenommen und die Herren Lehrer noch besonders auf die ihnen durch den Vertrag mit dem Herrn Oberpräsidenten zugesicherten Vortheile aufmerksam gemacht.

Auskunft ertheilen bereitwilligst:
G. Richter, Haupt-Agent und Inspector der Colonia, Hundegasse 102,
F. E. Grohte, Hauptagent, Jopengasse 3,
C. Krieger, Agent, Ziegengasse 1.

GERMANIA
Lebens-Versich.-Actien-Gesellschaft in Stettin

Grund-Capital	Rℳ 9,000,000
Angesammelte Reserven Ende 1873	„ 19,349,520
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1873 bezahlte Versicherungs-Summen	„ 18,602,868
Versichertes Capital Ende Februar 1875	„ 200,219,284
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	„ 7,203,911
Im Monat Februar sind eingegangen 980 Anträge auf	„ 2,603,664

Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten

auf die 1871 gezahlten Prämien	33⅓	Procent.
„ „ 1872 „ „	33⅓	„
„ „ 1873 „ „	20	„

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Actionäre unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Viertheile und die Actionäre ein Viertheil. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, dass die Dividende des ersten Jahres durch Ermässigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Prospecte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch

die General-Agentur
Adalbert Koehne,
Danzig, 28. Februar 1875. Bureau Brodbänkengasse 36. (2214

Die Dampffärberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt

von

Wilhelm Falk

in Danzig, Breitgasse No. 14, und Commanditen,
empfiehlt sich zum Auffärben von seidenen Roben in leichtesten und schwersten Stoffen, in den hellsten, sowie in den dunkelsten Farben.

Moiré antique, Moiré française wird auf den sich dazu eignenden Stoffen nach Wunsch hergestellt.

Wollene und **halbwollene Stoffe, Damast-Gardinen, Portieren, Möbelzeuge** werden in den gangbarsten Farben aufgefärbt und bekommen durch gute Appretur ihr früheres Ansehen. **seidene, wollene, halbwollene** u. **kattune Kleider** werden in allen Farben bedruckt. Neue Muster liegen zur gefälligen Ansicht. Schnelle Zurücklieferung, sowie billige Preise werden zugesichert.

Die Säcke-Fabrik

von

A. F. Kirsten in Elbing

liefert täglich 2000 Säcke und offerirt **Getreidesäcke, Mehlsäcke, Wollsäcke, Kleesäcke, Salzsäcke** und jede andere Sorte in allen Qualitäten und Größen zu sehr billigen Preisen. Wollsäcke von verschiedener Schwere 15% billiger als in vergangenem Jahre. Proben werden auf Wunsch franco zugesandt. (1821

II. Internationaler Maschinen-Markt in Königsberg i. Pr.

in den Tagen vom 29. Mai bis incl. 1. Juni 1875.

Unternehmer: Der Ostpreußische landwirthschaftliche Central-Verein.

Zur Zeit des Marktes für edle Pferde und Zuchtvieh vom 29. Mai bis incl. 1. Juni d. J. findet ein internationaler Markt von **land- und hauswirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gebrauchsgegenständen** auf dem hierselbst belegenen Exercierplatze „Herzogsacker" und in dem daselbst belegenen großen Exercierhause statt.

Die auszustellenden Gegenstände müssen spätestens bis zum 1. Mai 1875 angemeldet werden.

Standgeld wird für bedeckten Raum mit 50 Pfennigen, für unbedeckten Raum mit 10 Pfennigen pro Q.-Meter durch Postmandat erhoben, sobald der zugebilligte Raum den Ausstellern bekannt gemacht ist.

Die angemeldeten Gegenstände müssen auf den ihnen zugewiesenen Plätzen spätestens den 27. Mai aufgestellt sein.

Die frachtfreie Rückbeförderung nicht verkaufter Objecte auf den Eisenbahnen ist beantragt und auf den Staatsbahnen bereits gewährt worden.

Anmeldeformulare versendet auf Erfordern der Unterzeichnete.

Königsberg i. Pr., im Februar 1875.

Das Comité
Kreiss, Generalsekretair.

II. Markt für Zucht- und Nutzvieh in Königsberg i. Pr.

vom 29—31. Mai 1875.

Unternehmer: Der Ostpreußische landwirthschaftliche Central-Verein.

Der Markt für Zucht- und Nutzvieh (auch Schafe und Schweine) findet am 29. 30. und 31. Mai d. J., fast gleichzeitig mit dem Markt für edle Pferde und gleichzeitig mit dem internationalen Maschinenmarkt in Königsberg auf dem Herzogsacker statt. Am 31. Mai Vormittags 10½ Uhr wird eine Viehauction auf dem Markte abgehalten.

Die Thiere, für welche bedeckte Räume herzustellen sind, müssen bis spätestens den 15. April c. bei dem Unterzeichneten angemeldet sein.

Das Standgeld beträgt für die ganze Marktzeit: für ein ausgewachsenes Stück Rindvieh 6 Mark, für ein Kalb 3 Mark, für einen Schafstall (7 Q.-M.) 15 Mark, für einen Schweinestall (3 Q.-M.) 6 Mark, für Vieh aller Art am Wolm ohne Bedachung 1 Mark für jeden Auftrieb und jedes Stück. Das Standgeld wird per Postmandat erhoben, sobald der zugebilligte Raum dem Aussteller bekannt gemacht ist.

Futter- und Streustroh wird am Platze zu Marktpreisen mit 10 pCt. Aufschlag zu haben sein.

Die frachtfreie Rückbeförderung nicht verkaufter Thiere ist auf den Staatsbahnen bewilligt, auf der Ostpr. Südbahn und der Tilsit-Insterburger Bahn nachgesucht worden.

Anmelde-Formulare versendet der Unterzeichnete.

Königsberg i. Pr., Februar 1875.

Das Comité
Kreiss, Generalsekretair.

Für Liebhaber!

Zwei echt afrikanische Hunde (Hund und Hündin), echte Race, 4 Monate alt, sind zu verkaufen **Vorst. Graben 52, 3 Tr.**


Bei Doerschlag in Neudorf bei Stuhm stehen
8—10 Kühe,
drei- und vierjährig, theils frischmilch, theils hochtragend, zum Verkauf.

Trockene eichene Bohlen,

10, 11 Jahre alt, offerirt billigst
2286) **Franz Feichtmeyer,**
Hundegasse 29.

Allee-Bäume.

Ahorn, Birken, Eschen, Ebereschen. Linden und Kastanien in großen Schulbäumen hat abzugeben (2216
A. Hummler
in Elbing.

Hypotheken-Capitalien

zur ersten Stelle auf ländliche Grundstücke weist in größern Summen nach
Albert Fuhrmann, (1537
Comtoir. Hopfengasse 28, Speicher-Insel.

Gutskauf oder Pachtung,

welches, resp. welche mit einem Capital von 40- bis 60,000 Mark zu übernehmen ist, wird gesucht. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse unter **A. B. 16** postlagernd Borntuchen, Pommern, baldigst erbeten. (2137

Restaurations-Verpachtung.

Ortsveränderungs halber ist das am Holzmarkt gelegene Local, genannt Deutscher Tunnel, unter sehr günstigen Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten. Alles Nähere daselbst. (2313

Durch den notwendigen Neubau einer Küche und Küchenkellers, kann ich mein Hotel nebst Garten-Restauration 2c. erst zum 1. Mai cr. verpachten. Zur Uebernahme gehören ca. 3000 Thlr. **Nähere Bedingungen ertheilt der Besitzer G. L. Loeffke, Pillkallen.** (2221

Für mein **Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft** suche ich ein anständiges, junges Mädchen, welches mit dieser Branche gut vertraut ist, unter sehr günstigen Bedingungen. (2220
Carl Braun in **Culm.**

Eine erfahrene, älterhafte **Landwirthin** und **1 Dienstmädchen** z. Sommeraufenthalt auf d. Lande m. guten Zeugnissen melde sich in den Vormittagsstunden **Hundegasse 23 im Comtoir.** (2248

Ein anständiger, junger Mann, verheir., der viele Jahre in hohen Häusern als Diener fungirt hat, 9½ Jahr auf einer Stelle als Comtoir-Diener gewesen, jetzt gegenwärtig als solcher ist, gute Zeugnisse besitzt, wünscht z. April eine Stelle als Portier, Comtoirdiener oder Castelan oder sonst eine anständige Stelle. Adr. erb. man u. 2228 i. d. Exp. d. Ztg.

Es wird für mehere Kinder, im Alter von 6—10 Jahren, eine **geprüfte musik. Erzieherin** zum 1. April d. J. gesucht. Schriftl. Meld. nebst Zeugnisse u. **N. N. Carthaus** postlagernd. (2262

Ein junger Mann, der seit 8 Jahren in der Landwirthschaft thätig gewesen, die 2 letzten Jahre als 1. Inspector auf einem größeren Gute, sucht Stellung. Adr. u. 2242 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Buchhalter, Comptoristen, Reisende, Lageristen und Verkäufer aller Branchen werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Büreau **„Germania"** zu **Dresden.** (8773

Ein tüchtiger **Stadtreisender** für ein Cigarren-Geschäft wird gesucht. Adr. unter 1019 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Ein tüchtiger **Hofverwalter** findet von sogleich oder vom 1. April c. Stellung in **Rottmannsdorf** p. Praust. (1884

Für ein hiesiges Commissions-Geschäft wird ein Buchhalter gesucht, der mit der doppelt italienischen Buchführung vollkommen vertraut sein muß. Adr. unter No. 2247 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, der in einem größeren Geschäfte die Destillation practisch erlernt hat, wünscht in Danzig eine einschlägige Stelle
Gefällige Adr. unter No. 2209 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Comtoir eben beendet hat, wünscht eine Stelle unter bescheidenen Ansprüchen.
Gefällige Adr. unter No. 2210 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Gr. Saalau p. Praust ist die zweite **Inspectorstelle** sofort zu besetzen. — Geeignete Bewerber werden ersucht, sich persönlich zu melden. (2184

Ein tüchtiger Verkäufer

(Materialist) findet vom 1. April Stellung. Adressen unter No 2249 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, findet eine Lehrstelle beim Conditor **Gustav Gierke.** (2245

1 Hauptagentur und Specialagenturen für eine eingeführte **Hagel-Versicherung** sind im Reg.-Bez. Danzig zu besetzen. Off. u. 9775 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Compagnongesuch.

Ein junger Kaufmann, unverheirathet, seit vierzehn Jahren in einem höchst soliden rentablen Waaren-Engros-, Herings- und Destillations-Geschäfte in einer bedeutenden See- und Handels-Stadt an der Ostsee in Preußen, sucht zur Uebernahme desselben Geschäftes, weil der bisherige Inhaber wegen Kränklichkeit, dasselbe vorzugsweise an ihn unter sehr günstigen Bedingungen übergeben will, einen soliden thätigen Compagnon, möglichst unverheirathet, mit einer baaren Einlage von zehn bis fünfzehn Tausend Thalern.

Zwischenhändler verbeten. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Emil Berenz in Danzig. (2130

Zum Antritt am 1. April suche ich eine größere Anzahl gut empfohlener **Wirthschaftsbeamten.** Geeignete Bewerber wollen sich recht bald an mich wenden.
1108) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Ein junger Mann, in der Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Kurzwaaren-Branche gut bewandert, sowie mit Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut, sucht p. 1. April anderweitig Stellung Gef. Off. u. No. 2112 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein junges, anständiges Mädchen, welches schon in Stellung gewesen, findet in einem auswärtigen Hotel als **Buffet-Mamsell** und in der Wirthschaft eine dauernde Stelle. Das Nähere bei Frau **Franz,** Jopengasse 9. (2291

Die Inspectorstelle

auf dem Gute **Parschkau** bei Gr. Starßin (Westpr) ist vom 1. April d. J. zu besetzen. Gehalt 120 Thlr. und freie Station. Einsendung der Zeugnisse ist erforderlich.
138) **R. v. Kozyozkowsky.**

Ein Materialist,

dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, der poln. Sprache mächtig, noch in Stellung ist, sucht per 1. April cr. Stellung. Adr. beliebe man gef. unter 2136 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein vielseitig bestens empfohlener, studirter **Hauslehrer** sucht Stellung in einer soliden evang. Familie. Gültige Offerten mit Angabe der **Bedingungen und des Gehaltes** werden unter der Adresse **„Lt. in Stuhm im Deutschen Hause"** erb.

1 Commis (Materialist),

gegenwärtig in Stellung, sucht p. 1. oder 15. April Engagement als **Lagerist** oder Verkäufer. Gef. Adr. u. No. 2179 i. d. Exp. d. Ztg.

Zum 1. April wird ein **tüchtiger**
verheiratheter Gärtner

gesucht. Meldungen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung. 2045

Ein praktisch und theoretisch gebildeter
Braumeister

für ober- und unterjähriges Bier, seit 15 Jahren beim Fach, sucht vom 1. Juni cr. oder später eine Stelle. Adr. u. 2049 nimmt d. Exp. d. Ztg entgegen.

Ein erfahrener gut empfohlener **Diener** findet zum 1. April Stellung — Lohn 135 Mark —
Dominium Skludzewo
2215) bei Ostrometzko, Kreis Thorn.

Einen Lehrling,

mos. Glaubens, suche ich für meine Lederhandlung.
H. Jacoby,
9213) **Elbing.**

Eine gewandte **Verkäuferin** von angenehm. Aeußern suche per 1. April.
Schriftliche Meldungen mit **Photographie** erbittet
2282) **F. A. Hildebrandt,**
Hundegasse 107.

Frauengasse 22 ist ein **möbl. Parterre-Zimmer** an **Herren** zu vermiethen.

1 Ladenlocal nebst geräumiger **Wohnung u. Zubehör** ist in einer lebhaften Straße in **Dirschau** zu vermiethen. Das Nähere ertheilt **Fürstenwalde** daselbst. (2217

Das Ladenlokal Langenmarkt No. 21 ist zum 1 April cr. zu vermiethen. (7952

Es wird eine Wohnung von 4—5 Zimmern zum 1. April gesucht. Off. u. No. 2189 i. d. Exp. d. Ztg.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 11. März, Abends von 6—7 Uhr: Bibliothekstunde; dann: Vortrag des Herrn Dr. **Strebitzki** über: Eine Reise von Paris nach Danzig vor 250 Jahren. (2252

Der Vorstand.

Restaurant Punschke.
Breitgasse No. 113.
Heute Abend
Königsberg. Rinderfleck.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Donnerstag, den 11. März 1875
Concert.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr Abds. Entree im Saale à Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte. **Der Saal ist geheizt.**
7993) **H. Laudenbach.**

Herr Director **Lang** wird freundlichst gebeten, die Oper **Robert der Teufel** in nächster Zeit zu wiederholen.
Mehrere auswärtige
2308) **Theaterbesucher.**

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.